

Fronleichnam 2025

Evangelium: Lukas 9,11b-17 (Evangelium in leichter Sprache)

Das ist ja viel zu wenig! Was ist das für so viele?

Was machen in einer solchen Situation, um so viele Menschen zu sättigen, wie es im Evangelium uns berichtet wird? Aussichtslos. Doch die Leute müssen etwas essen. Aber woher nehmen? Keine Geschäfte in der Nähe, kaum eine Möglichkeit etwas zu kaufen! Die Bedürfnisse sind riesig, die Möglichkeiten gleich null.

„Wir haben nur fünf Brote und zwei Fische.“

So sagt einer der Freunde von Jesus. Ich kann mir vorstellen, wie die anderen ihn angeschaut haben. So zieht er seinen Vorschlag auch sofort wieder zurück. Denn das war doch für uns gedacht! Und überhaupt: **Das ist ja viel zu wenig! „Was ist das für so viele?“**

Dass Jesus die Brote zum Verteilen haben wollte, das war dem Freund von Jesus klar. Und dass das eine Rechnung war, die nie aufgehen konnte, dessen war er sich ebenso sicher. Für alle – und dann auch noch satt werden – unmöglich. Das würde hinten und vorne nicht reichen. Und er und seine anderen Freunde waren ihre Brote los.

Dennoch gab er die Brote und die Fische ab. Er denkt vielleicht: Ich weiß nicht, was aus dieser Sache wird, aber er vertraut Jesus die Brote und die Fische an.

Dann steht der Freund von Jesus da mit dem Korb. Dann heißt es: ***„Jesus blickte zum Himmel. Er segnet die fünf Brote und die zwei Fische.“*** Er nimmt Beziehung auf zu seinem Vater im Himmel, der ja auch unser Vater oder auch unsere Mutter ist und sich um uns sorgt.

Warum hat Jesus das getan? Er vertraute ganz auf Gott. Allein menschliche Möglichkeiten gab es nicht. Er übergab Gott gleichsam diese fünf Brote und zwei Fische zum Verteilen und alle wurden satt. Ja es blieben sogar noch 12 Körbe voll über. Es war also mehr als genug da.

Und die Botschaft der Geschichte? Es geht nicht um das Wunder, es geht um das *Zeichen* des Teilens, das Jesus hier setzt.

Es wird uns hier gezeigt, wie der Jesus mit den Menschen, die ihm das Ihrige zur Verfügung stellen, zusammenwirkt: Er nimmt das Bisschen von jedem einzelnen ernst. Er nimmt es an. Er vermehrt es. Es erwächst daraus Segen und Heil für viele!

Was ist das für so viele? Fragen wir wohl. Oder wir meinen: Das ist ja viel zu wenig!

Ist das nicht oft unsere Situation? Lange Zeit leben und arbeiten wir drauflos mit viel Einsatz und oft bis zur Erschöpfung. Und dann ist da ein Punkt, da halten wir an. Wir halten inne, besinnen uns, schauen auf die Jahre zurück, ziehen Bilanz. Wir fragen uns, was wir alles vorgehabt hatten und was daraus geworden ist?

So ging es mir auch im Nachdenken über die 50 Jahre, die ich als Priester wirken durfte. Was habe ich denn eingebracht in mein Leben? Es wurde mir geschenkt von meiner Mutter, wie bei uns allen. Was habe ich daraus gemacht. Gewiss habe ich gelernt, ich habe 5 Jahre Studium absolviert und Praktika gemacht u.a. Im Grunde war das wenig!

Und dann: Was habe ich dann alles bekommen in meinem Leben in den Gemeinden, wo ich tätig, ich wäre an Leib und Seele verhungert, wenn ich nichts bekommen hätte, an Zuneigung, an Bestätigung, durch Menschen, die sagten: wir machen mit, wir unterstützen dich, wir lassen dich nicht allein, wir gehen deinen Weg mit, wir glauben, dass Gott auch mit uns geht, dass er uns zeigt: Du wirst lebenssatt, wenn du dich einlässt auf Menschen und auf mich.

In solchem Nachdenken wird mir klar, um im Bild unserer Geschichte zu bleiben, wenn ich gleichsam die Decke von unserem Körbchen ziehe und zähle, was ich, was wir haben. Und erschrocken stellen wir fest: Die Habe unseres Lebens: fünf Brote und zwei Fische, ist nicht viel. Es macht auch nichts aus, wenn es statt fünf Brote ein paar mehr sind, zehn oder zwanzig. Das ist viel zu wenig!

Die Frage bleibt: **Was ist das für so viele? In der Kirche, in meinem Leben!** Es kommt darauf an, was ich einbringe, was ich teile. So will das Evangelium als Frohe Botschaft, uns trösten, aufrichten und Mut machen.

„Fünf Brote und zwei Fische! Was ist das für so viele!“

Das ist mehr als du denkst! Denken wir an den, der die fünf Brote und zwei Fische segnet bricht und weitergibt! Denken wir an den, der uns unsere Gaben gegeben hat.

Denken wir an Jesus, der nicht zählt, wie wenig oder wie viel wir haben, der auch das Wenige ernst nimmt und annimmt. Für den, der nur zählt, der auf seinem Körbchen sitzen bleibt, der sagt, das ist für uns, das ist für mich, das ist Meins, das geb ich nicht ab! Der bleibt allein. Wenn ich aber gebe und teile und sehe was der andere mir gibt, wächst Vertrauen auch in der Gemeinde und Kirche. Und dieses Vertrauen sollte größer sein alle Skepsis, nämlich zu fragen lohnt sich das für mich?

Geben und nicht danach fragen, was daraus wird! Alles tun, was wir können. Dann tut Gott das Seine und das ist das Entscheidende. Nicht nur berechnen! Nicht ängstlich festhalten! Sondern loslassen! Vertrauen! Es ist mehr da in unserem Leben und in dem, was wir tun, als wir manchmal ahnen.

„Fünf Brote und zwei Fische! Was ist das für so viele?“

Eigentlich nichts! Nicht der Rede wert! Und doch kann uns dieser eine Vorbild sein: Das Wenige Jesus in die Hände geben, vielleicht unsere Ängste, unsere Sorgen, unsere Schwächen, das, was in unserem Leben zerbrochen ist, das Gott zur Verfügung stellen! Er fängt mit dem Wenigen etwas an, das wir haben und bringen, auch wenn es in unseren Augen viel zu wenig ist. Wenn wir es nur in seine Hand legen und ihm anvertrauen! Dann ist alles gut! Alles andere dürfen wir getrost der Barmherzigkeit und Gottes überlassen, der uns das Leben schenkte und uns liebt. Auch das Geringste, das wir geben, es zählt bei Gott. Er macht es groß.

Lass los! Hab Mut! Vertrau! Er ist da bei dir. Ergeht mit dir durch Menschen, die dir Liebe zeigen. Ja, ich habe es erfahren in meinem Leben und danke Gott. Er schenkt sich uns im Brot des Lebens. Er tut dies im Vertrauen darauf, das wir gestärkt durch sein Wort und sein Brot seine Liebe weitergeben, so gut wir es können.

(Josef Wichmann Pfr. em. Seelsorger im Anna-Katharinenstift Karthaus)